

„O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85)

Predigt am Palmsonntag 2007

Paul Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“ – das ist, ohne zu übertreiben, das bekannteste Passionslied der Welt. Durch Bachs Passionsoratorien erklingt es in diesen Worten in Konzertsälen und Kirchen rund um den Globus. Die Melodie des „Passion Chorale“ eroberte als „American tune“ in der Interpretation von Simon & Garfunkel ermutigte die amerikanische Studentenbewegung und die Charts. Nur in der Kirche, da wird es selten gesungen, fast nur noch am Karfreitag. Grund genug, dieses Lied heute zum Beginn der Karwoche im Paul-Gerhardt-Jahr 2007 zu hören, zu singen und zu bedenken. „O Haupt voll Blut und Wunden – begrüßet seist du mir.“

[Leises Anspielen der Melodie durch Orgel] In der Nacht vom 4. zum 5. März 1668 tat Paul Gerhardt kein Auge zu. Denn er ahnte: Diese Nacht könnte sie sterben. Seine Frau Anna Maria lag mit geschlossenen Augen in ihrem Bett. Er saß daneben und schaute auf ihr Gesicht, auf ihre eingefallenen Wangen, auf ihre tiefliegenden Augenhöhlen, auf ihre blassen Lippen.

Schon seit der Geburt ihres Sohnes Paul Friedrich vor fünf Jahren ging es ihr nicht gut. Aber nun, vor einigen Wochen, war es schlimmer geworden. Die Lungentuberkulose zehrte an ihren Kräften. Vor einigen Tagen stellte sich gegen Abend zum ersten Mal ein blutiger Husten ein. Sie hatte kaum darauf geachtet. Aber als sich der Anfall am nächsten Nachmittag noch viel stärker wiederholte, hatte er den Hausarzt gerufen, ein Freund der Familie, Dr. Martin Weise. Er war sofort gekommen. Er konnte die Blutungen zum Stillstand bringen, aber mehr auch nicht. Als Weise gegangen war, hatte er gesagt: „Tut mir leid, mein lieber Freund,, aber ich glaube, es wird nicht mehr lange gehen.“

In dieser Nacht vom 4. zum 5. März 1668 tat Paul Gerhardt kein Auge zu. Er saß am Bett seiner Frau. Vor wenigen Minuten war sie eingeschlafen. Er saß am Bett und ließ seine Gedanken wandern, weit zurück ... Damals, als sie sich kennen lernten, im Hause ihrer Eltern in Berlin. Vor über 25 Jahren, im Hause des Kammergerichtsadvokaten Andreas Berthold waren sie sich zum ersten Mal begegnet. Mit einem Schmunzeln auf den Lippen musste er daran denken. Eine leise, schüchterne Liebe war es gewesen. Er war Hauslehrer, bereits 35 Jahre alt und hatte immer noch keine feste Arbeit, und Anna Maria war eben 20. Eine leise Liebe, schüchterne Blicke, mehr nicht.

Dann, endlich! Neun Jahre später hatte er eine Stelle bekommen, eine Pfarrstelle in Mittenwalde, gar nicht weit weg von Berlin. Die kleine Stadt war durch die Jahrzehnte des Krieges völlig zerstört. Die Zahl der Häuser und der Einwohner war auf ein Viertel zusammen geschrumpft. Nicht nur Häuser und Familien waren zerstört gewesen, auch die Seelen vieler Menschen. Vergewaltigungen, Plünderungen, Brandschatzungen, Folter und Mord – viele waren traumatisiert, verstörte und zerstörte Seelen, für die er Seelsorger sein sollte. Seinen Vorgänger im Amt hatten schwedische Soldaten vor dem Altar der Mittenwalder Kirche erschossen, weil er seine Kirche vor Plünderung hatte schützen wollen.

Manchmal ließen ihn die Menschen seiner Gemeinde in ihre Seele hineinschauen und erzählten, was sie erlebt hatten und noch erlitten. Dann kam er manches Mal nach Hause und fühlte sich traurig und leer. Manchmal ging er dann ganz allein in seine Kirche, die St. Moritzkirche in Mittenwalde, und dann kniete er dort am Altar nieder. Sicher, er hatte ähnliches in seiner Familie auch erlebt. Er hatte auch früher vieles gehört, aber jetzt – was sollte er als Pastor diesen Menschen sagen? Er kniete vor dem Altartisch, und sein Blick fiel auf die Predella, auf das breitformatige Bild unter dem großen Flügelaltar mit der Kreuz-abnahme. Auf diesem Bild

hielten links und rechts zwei Engel ein Tuch, und auf dem Tuch das Antlitz des gekreuzigten Christus mit der Dornenkrone. „Das Schweiß Tuch der Veronika“. Spuren seines qualvollen Todes waren zu ahnen, Tränen und Blutspuren, und Christi große Augen schauten ihn an.

All das, was ihm seine Gemeindemitglieder erzählt hatten, bewegte er in seinem Herzen vor diesem Christus-Gesicht. Und bevor er sich wieder aufrichtete, betete er leise ein lateinisches Gebet, das er seit seiner Schulzeit in Grimma kannte:

Salve caput cruentatum,
totum spinis coronatum
conquasatum, vulneratum,
arundine verberatum
facie sputis illita.

Ein mittelalterlicher Mystiker aus der Schule Bernhards von Clairvaux hatte es geschrieben, vor vielen Jahrhunderten. Aber für Paul Gerhardt war dieser Mystiker wie ein guter Freund. Und wenn er das alte lateinische Gebet gesprochen hatte, fühlte er sich eigenartig getröstet.

Die stille Liebe zu Anna Maria war auch in Mittenwalde weiter gegangen. Er war ab und zu nach Berlin gefahren, „zu Freunden“, wie er betonte, z.B. zu Johann Crüger, dem Kirchenmusiker, der schon viele seiner Gedichte und Lieder vertont hatte.

Eines Tages zeigte ihm Crüger ein Liebeslied, nicht mehr ganz neu, schon 50 Jahre alt, aber eine wunderbar schwermütige Melodie, von Leo Hassler: „Mein Gemüt ist mir verwirret, das macht ein Jungfrau zart“. Das Lied erzählte die Geschichte einer unglücklichen Liebe. Und Johann hatte ihm zugezwinkert und gesagt: „Paul, nimm das mal mit. Mach `was draus. Eigentlich ist die Musik zu schade für ein Lied von unglücklicher Liebe.“

War das eine Anspielung? Sicher ahnte Crüger, dass er schon lange überlegte, ob er um Anna Marias Hand anhalten sollte. So nahm er die Melodie mit nach Mittenwalde.

Seine Mittenwalder Seelen ... Als er wieder einmal lange in seiner Kirche gekniet und gebetet hatte, all die Traurigkeit der verstörten Mittenwalder Seelen vor Gott gebracht hatte, abgeschlossen mit dem „Salve caput cruentatum“, ging er getröstet, ja fröhlich nach Hause. Abends besuchte er noch den Hospitalvorsteher Jürgen Bagantz zum Abendbrot, auch der Bürgermeister war zugegen, es gab „Torgauisch Bier“, und als er spät abends nach Hause kam, setzte er sich in sein Studierzimmer und nahm Papier und Feder zur Hand.

Er legte das lateinische Gedicht vor sich und schrieb eine Übersetzung der lateinischen Verse. Salve caput cruentatum, totum spinis coronatum. Wie von selbst stellten sich die Verse ein, denn das Maß der Verse und die Melodie gab es schon. Es war das Versmaß und die Melodie des alten Liebesliedes. Als die deutschen Verse fertig waren, schickte er sie seinem Freund Crüger nach Berlin. Der feilte noch ein wenig an der Melodie, bis alles vollkommen zusammenpasste.

Gemeindegang Str. 1-3

In der Nacht vom 4. zum 5. März 1668 tat Paul Gerhardt kein Auge zu. Er saß am Bett seiner Frau. Vor wenigen Minuten war sie eingeschlafen. Er saß da und ließ seine Gedanken wandern, weit zurück, damals ... Wie hatte Freund Crüger gesagt? „Eigentlich zu schade für ein Lied von unglücklicher Liebe.“ Kurz nach der Entstehung seines Liedes hatte er um Anna Maria Bertholds Hand angehalten. 1655 hatten sie in Berlin geheiratet. Er war inzwischen 48 Jahre, und seine Anna Maria war mit 33 auch nicht mehr die Jüngste. Ja, sie hatten lange warten müssen.

Aber dann kam eine Zeit voller Leben, voller Freude – und Leid. Ein Jahr nach der Hochzeit wurde ihre Tochter Maria Elisabeth geboren, aber sie starb schon nach einem halben Jahr. In

Mittenwalde wurde gelebt und geliebt und gelitten, geboren und gestorben, Trümmer beiseite geräumt und Häuser gebaut. Und wenn die alten Wunden der Kriegszeit wieder aufbrachen, wenn neue Wunden geschlagen wurden, dann wusste er als Seelsorger Rat.

So manchen führte er vor das Bild in der Kirche und sagte: „Siehst du, das ist einer von uns: Jesus Christus. Er hat auch gelitten. Manchmal stehe ich hier und stehe ihm bei. Ja, du magst lachen, aber ich stehe ihm bei, in seinem Schmerz. Ich tröste den leidenden und sterbenden Jesus. In Gedanken bin ich ihm dann unendlich nah, und wenn er dann tot ist, gestorben am Kreuz, dann nehme ich ihn vom Kreuz herunter, so, wie da oben auf dem Altar, siehst du? Und ich nehme ihn in meinen Arm und Schoß. Das tröstet mich, diese Vorstellung, und weißt du, wenn *ich ihm* nahe bin, in *seinem* Schmerz und Leiden, dann weiß ich: Wenn ich einmal leiden muss, dann wird es umgekehrt sein.

Dann wird *er mir* nahe sein.“ Manchem hatte er dann sein Lied abgeschrieben, als Gebet und Trost, als Erinnerung: Der leidende Jesus – allen Leidenden nahe.

Als er zwei Jahre nach der Hochzeit, eine Stelle in Berlin fand, an der gleichen Kirche, an der sein Freund Crüger als Kantor arbeitete, waren er und Anna Maria gern gegangen. Berlin, die aufstrebende Residenzstadt, die Heimat seiner Frau, wo auch er viele Freunde hatte. Gute Zeiten, schlechte Zeiten in Berlin, Leben, voller Freude und Leid. Das Altarbild der Mittenwalder Kirche hatte er in Mittenwalde zurücklassen müssen, aber sein Lied war inzwischen 1656 im Gesangbuch Johann Crügers gedruckt erschienen, und ein inneres Bild des Mittenwalder Altarbildes nahm er in seinem Herzen mit nach Berlin.

Gemeindegang Str. 6-7

In der Nacht vom 4. zum 5. März 1668 hatte Paul Gerhardt kein Auge zu getan. All das überliefert die Leichenpredigt für Anna Maria Gerhardt. Ihr Mann hatte die ganze Nacht an ihrem Bett gesessen. Als sie am Morgen erwachte, es war ein Donnerstag, der Wochentag der Einsetzung des Abendmahls, fragte er sie, ob er ihren Seelsorger, den Beichtvater Lorentz, rufen solle. Sie war verwundert und antwortete mit freundlicher Stimme: „Ja, aber eigentlich ist mir doch nur ein bisschen schwach.“ Dann stand sie auf, ließ sich waschen und ein weißes Kleid anziehen. Dann kam ihr Beichtvater Lorentz und reichte ihr das Abendmahl. Am späten Vormittag ging es dann schneller als erwartet. Ihrer Schwester sagte sie: „Es tut mir leid, ich habe nicht geahnt, dass es so bald zu Ende geht.“ Dann verabschiedete sie sich von allen. Am schwersten war der Abschied von ihrem sechsjährigen Sohn Paul Friedrich.

Dann ließ sie ihren Mann zu sich rufen, und Paul Gerhardt musste ihr aus ihrem handgeschriebenen Liederbuch vorlesen, Passions- und Sterbelieder. Und es sollte mich wundern, wenn da nicht auch seine eigenen Strophen gestanden haben:

„Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
zu dir und deiner Treu
und, wenn ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei.“

Am Mittag des 5. März 1668 um Viertel nach Zwölf starb Anna Maria Gerhardt. Zehn Tage später wurde sie beigesetzt in der Bertholdschen Familiengruft in der St. Nicolaikirche zu Berlin,

wenige Tage vor dem Karfreitag. Und es sollte mich wundern, wenn sie nicht das Passions- und Sterbelied gesungen haben, mit der Melodie eines alten Liebesliedes.

Gemeindegeseang Str. 9-10

Anmerkung: Erstveröffentlichung dieser Predigt in: Harald Storz (Hg.), Liedpredigten zu den Gottesdiensten im Kirchenjahr, Hannover 2007.